



Wer sein Bœuf Bourignon selbst zubereitet, wird dafür nicht irgendeinen Topf nehmen. Für Feinschmeckengerichte wie dieses kommt natürlich nur eine Kasserolle aus massivem Kupfer in Frage. Denn durch die gleichmäßige Wärmeleitung des Kupfers wird alles schön gleichmäßig gar. Diese Erfahrung können Sie sich jetzt zunutze machen. In der Normandie haben wir durch den Hinweis eines Küchenchefs ebenso elegante wie massive Kasserollen, Töpfe und Sauteusen aus Kupfer für Sie entdeckt. Auch für unsere weitere Kollektion professioneller Küchenwerkzeuge haben wir uns nur mit dem Besten zufriedengegeben: Die Edeltalstöpfe kommen von der Loire, Bräter, Fisch- und Spargelkocher aus Piemont und die Messer aus Württemberg. – Wenn Sie kochen wollen wie ein Koch, lassen Sie sich bitte unseren Farbprospekt kommen.

An die bulthaup Küchenwerkzeug GmbH, Bad Brunnthal 3, 8000 München 80, Telefon 0 89 / 98 84 37. Schicken Sie mir bitte unverbindlich den bulthaup-Prospekt für Küchenwerkzeuge.*
*Auch in der Schweiz und in Österreich lieferbar.

Mein Name:

Meine Straße:

Mein Wohnort:

S/41

bulthaup

lei-Distrikt, um letztendlich noch mehr Wasser ins Niltal zu leiten.

Und wieder freuen sich die Ägypter auf noch mehr Nilwasser – jährlich um fünf Milliarden Kubikmeter mehr. Einige Experten aber zweifeln am Sinn dieser Großtat und meinen, das Vorhandene besser zu nutzen sei vorteilhafter.

Denn mindestens 15 Milliarden Kubikmeter Nilwasser fließen wegen Rohrschäden und vernachlässigter Pumpanlagen jährlich ungenutzt ins Mittelmeer – dreimal soviel, wie das neue Projekt bringen soll.

Bewässerungs-Experte Ali Fathi warnt: „Wenn wir jetzt nicht handeln, findet sich Ägypten eines Tages in einer Lage, aus der uns nur Allah selbst herausführen kann.“

INDIEN

Wildes Crescendo

Weil die Eunuchen Nachwuchssorgen haben, helfen sie dem Schicksal gewaltsam nach.

Nadschma tanzt. Lasziv wiegt sie sich in den Hüften, spreizt die Finger und wirft den Kopf aufreizend in den Nacken. An ihren Gelenken bimmeln Silberglöckchen, ihre kräftigen Füße stampfen zum Rhythmus der Dholak, der indischen Trommel. Aber irgendwie ist verwirrend an der Tänzerin.

Dann setzt auch noch das Harmonium mit einer schwülstigen indischen Filmmusik ein. „Ein Sohn ist da, ich werde tanzen“, singt Nadschma mit ihren sechs stämmigen Begleiterinnen ungebeten vor dem Haus eines Neugeborenen in Neu-Delhi. Sie wirbelt wie ein Derwisch im Kreis, bis sich ihre rosa Sari über den Fesseln lüftet.

Spätestens dann wirft der genervte Kindsvater zwischen 100 Rupien (25

Mark) und 500 Rupien heraus. Sonst wird die Tänzerin nämlich grob und beschimpft ihn mit kehliger Stimme als „motherfucker“ und Mistkerl. Wenn sich der Hausherr immer noch ziert, weiß Nadschma ein unfehlbares Mittel, ihn zu erweichen: Sie lupft ihre rosa Sari höher, übers Knie, über die Schenkel, bis zum Bauchnabel – kein normaler Mensch erträgt gern den Anblick eines nackten Eunuchen.

Die unheimliche Begegnung mit der dritten Art, den Eunuchen, findet in Indien auf fast allen Festen statt, bei Moslems und bei Hindus. Das schmatzend-lüsterne Klatschen mit den hohlen Handflächen, Gruß und Erkennungszeichen des Kastrierten-Clans, hört man bei jeder Hochzeit.

Die bizarre Gesellschaft, unfruchtbar, ohne männliche Insignien, das glauben die Inder noch heute, bringe dem Paar Glück und Fruchtbarkeit ins Haus; aber noch mehr fürchtet es deren Fluch. Wird ein Sohn geboren, schenkt die Mutter den tingelnden Emaskulierten sogar ein Teil ihres Silberschmucks, damit sie böse Geister vertreiben. Wird es ein Mädchen, ist die Freude der Eltern geringer, fallen die Geschenke kleiner aus.

Ein Festtag beginnt für Nadschma und ihre „Schwesterngemeinschaft“, wenn das Baby mit anomal entwickelten Genitalien zur Welt kommt. Dann schwatzen sie es den Eltern ab und ziehen es selber auf. Denn die Eunuchen, eine der geheimnisumwittertsten Kasten des indischen Subkontinents, haben stets Nachwuchssorgen.

Männer wurden von Männern seit Jahrtausenden kastriert, aus magischen, religiösen, machtpolitischen oder sadistischen Gründen, obwohl die Erfinderin der Entmannung angeblich eine Frau, die assyrische Königin Semiramis, war.

Doch die hohe Zeit der Eunuchen (griechisch: Betthüter) in Antike und Mittelalter ist abgelaufen. Damals lag im alten China die Kastrationsanstalt di-

Tanzende Eunuchen in Delhi: Alles für einen kleinen Messerschnitt



Sie wohnt in München,
fotografiert in New York
und macht Urlaub in der Provence...

**...und sie hat eine Krankenversicherung,
die überall für sie da ist!**



Persönlicher Versicherungsschutz als Privatpatient ist nicht nur eine Frage des Anspruchs. Für viele ist er sogar preisgünstiger. Und vor allem: Er enthält mehr als die meisten wissen.

So kommen Ihnen die Vorteile unserer Krankenversicherung nicht nur in Deutschland zugute, sondern sie gelten auch weltweit:

- ★ Freie Wahl des Arztes und Zahnarztes
- ★ Ein- oder Zweibettzimmer im Krankenhaus
- ★ Hohe Beitragsrückgewähr bei Leistungsfreiheit

Ich wünsche ausführliche Information über die PVG-Krankenversicherung. S

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

PVG Partner-Versicherungs-Gruppe

... in guter Gesellschaft

Berliner Straße 170 · 6050 Offenbach
Telefon: 0611/80 94 44

rekt gegenüber dem Kaiserpalast. Die Ägypter ließen Tausende Knaben von koptischen Mönchen kastrieren. Auch in den christlichen Kirchenstaaten wurde die Tradition gepflegt. Weil Frauen in katholischen Gotteshäusern nicht singen durften, mußten die Jungen dran glauben: Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts tönten die herzerweichenden Stimmen der verschnittenen Sängerknaben in der Sixtinischen Kapelle.

Als Haremswächter, Erzieher, Wissenschaftler, Minister, Berater und Spione am Hofe der osmanischen Sultane und indo-islamischen Großmoguln waren die Eunuchen geachtete Persönlichkeiten. Mit dem Untergang der feudalen Welt starben sie aus, nur in den Nischen der indischen Gesellschaft, dem unübersehbaren Kastensystem, haben sie im Zwielicht überlebt.

Die „Hidschra“, auf Hindi: Eunuchen, sind eine geschlossene Gesellschaft. Sie haben ihre eigenen Gesetze, verehren ihren Guru, regeln alle Streitigkeiten untereinander, ohne jemals die Polizei einzuschalten. „Sie sind eine Mafia im Untergrund“, sagt Rajeshwar Nath Gupta, Arzt in Delhi, der auch Eunuchen unter seinen Patienten hat, „sie haben ein besseres Spitzelsystem als mancher Geheimdienst.“

Der Selbsterhaltungstrieb der Eunuchen ist stark, und ihr größtes Geheimnis ist ihre Vermehrung. Gab es vor zehn Jahren in Indien etwa 50 000 Hidschra, so schätzen Experten sie heute auf 150 000. Und da Hermaphroditen, zweigeschlechtliche Wesen, seltene Wechselfälle der Natur sind, helfen die Eunuchen dem Schicksal wie eh und je nach.

Wissenschaftler von der Universität Delhi bestätigten jetzt nach langjährigen Recherchen, daß die Tradition der gewaltsamen Entmannung nicht ausgestorben ist: Von 100 befragten Eunuchen waren 76 kastriert, meist im Knabenalter, als sie nicht wußten, auf was für eine Verstümmelung sie sich einließen. 40 Kinder, so erfuhren die entsetzten Wissenschaftler, wurden im untersuchten Zeitraum in Delhi für die Kastration vorbereitet. „Sie waren gut bewacht und hatten keinerlei Kontakte mehr nach außen“, heißt es in der Studie.

Die Hidschra ziehen über Land und kaufen Kinder von verarmten Bauernfamilien, für 50 bis 125 Mark. Sie lesen verwahrloste oder entlaufene kleine Jungen in den großen Städten auf und versprechen ihnen ein besseres Leben: gutes Essen, Kleidung, ein Dach überm Kopf und Geld zum Tanzen und Musizieren – alles für einen kleinen Messerschnitt.

Die rituelle Operation führen die Eunuchen selbst durch. Der geweihte Knabe wird geölt und gebadet. Der Guru, in dessen Haus das Entmannungsfest gefeiert wird, schenkt dem zukünftigen Sektenmitglied eine rote Brautsari und Silberschmuck. Wie bei einer Hochzeitszeremonie essen die 20 oder 25 Mitglieder

des „Toli“, der Eunuchen-Stadtteilgruppe, Kokosnüsse und Süßigkeiten zur Feier des Tages.

Der Junge wird entkleidet, von zwei derben Eunuchen festgehalten, und unter seine Geschlechtsteile wird ein Brett gelegt. Wenn alle Hidschra klatschen und sich die Trommeln und Zimbelen zu einem wilden Crescendo steigern, setzt die Dai Ma (Hindi für Hebamme), ein erfahrener Eunuch, das scharfe Messer an.

In Indien ist die Kastration total: Ein einziger Schnitt, und die „Hebamme“ trennt Hoden, Penis und Scrotum ab. Dann vergräbt die Dai Ma die Zeichen der Männlichkeit unter dem Gejohle der früher genauso gepeinigten und verstümmelten Gemeinschaft feierlich im Erdboden.

40 Tage lang wird das Opfer mit Kräutern und Wundsalben behandelt. „Es gibt keine spezielle Heilmethode“, sagt der Mediziner Dr. Upadhajaja, „die Wunde heilt von selbst, wenn sie richtig ausgewaschen wird und keine Infektionen entstehen. Aber wenn der Junge viel Blut durch die rohe Hackmesserethode der Eunuchen verliert, stirbt er natürlich.“

Am 41. Tag bekommt das neue Kastenmitglied seine neue Identität, einen Mädchennamen. Von nun an singt und tanzt es sein Leben lang für die Gruppe. „Wenn du einmal in ihren Klauen bist, lassen sie dich nie wieder los“, sagt Kiran, ein 22-jähriger Eunuch.

Kiran ist ein Abtrünniger auf der Flucht vor seinem Toli. Seit Wochen versteckt er sich in der Unterwelt von Delhi. „Die Mistkerle haben mich reingelegt“, erzählt Kiran mit Tränen in den reichlich geschminkten Augen. Er ist kein Kind armer Leute, sondern stammt aus der gehobenen Brahmanen-Kaste in Bombay. Vor drei Jahren kam er mit seinen Brüdern nach Delhi, um sich die Hauptstadt anzusehen.

Erst war er von den Eunuchen fasziniert. Um die sechs Mark Übernachtung für sein schäbiges Hotel zu sparen, zog er zu seinen neuen Freunden, für ein paar Tage, wie er meinte. Plötzlich waren sein Geld und seine Papiere verschwunden. Die Hidschra versprachen, ihm etwas zu leihen, wenn er noch ein Weilchen bei ihnen bliebe. Dann forderten sie ihn auf, sich doch einer „kleinen Operation“ zu unterziehen, bevor sie ihm endgültig Geld für die Heimreise borgen würden.

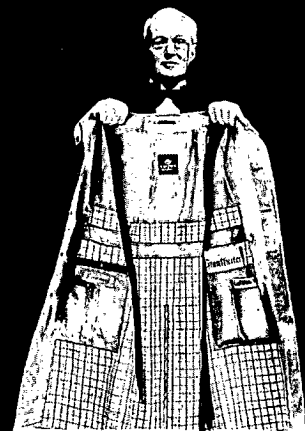
Kiran wurde von einem Arzt, nicht von einer Dai Ma verschnitten. Vorher mußte er unterschreiben, daß er aus freien Stücken, nicht unter Zwang handele. Erst am 6. Tag nach der Exstruktion, als er wieder zur Besinnung kam, so behauptet Kiran, erkannte er, was mit ihm geschehen war.

„Die Kastration von richtigen Männern ist immer noch häufig in Indien, dadurch wird unsere Gemeinschaft am Leben erhalten“, gestand Hadschi

Es ist eine Frage
des Anspruchs.



WERATHER®



Muschtak, mit 84 Jahren einer der ältesten Eunuchen und Guru in Delhi, dem SPIEGEL. Der alte Mann sitzt halblind in einem dreckigen kleinen Raum in der Nähe des Basars von Sirkiwala und läßt sich von jüngeren Hidschra bedienen.

„Da ich bald vor meinem Schöpfer stehe, muß ich die Wahrheit sagen“, Hadschi Muschtak schlägt sich auf die Brust. „Die Polizei tut nichts, und Frau Gandhis Regierung will gar nicht, daß die Kastration gestoppt wird. Warum? Weil sie der sicherste Weg zur Geburtenregelung ist.“

Wenn Hadschi Muschtak stirbt, wird der Eunuchenrat von Delhi seinem Toli einen neuen Guru vorsetzen. Zur Beerdigung sind nur Kastrierte zugelassen. Kein gewöhnlicher Sterblicher hat die unheimliche Zeremonie je gesehen, aber die Eunuchen erzählen, sie seien die einzigen Menschen, die in ihr Grab laufen.

Sie kleiden den Toten ganz in Weiß, dann stützen sie den Körper durch ein Holzkorsett, an den Gliedern werden Seile befestigt. Nachts zwischen zwei und drei nehmen die Hidschra ihren Toten aufrecht zwischen sich und lassen ihn wie eine Marionette zur letzten Ruhestatt laufen.

Tränen gibt es keine, der Totentanz ist ein letzter Hohn für die Welt, in der sie Ausgestoßene waren. „Und der Tod ist eine Erlösung“, sagt Nadschma.

ÖSTERREICH

Sehr, sehr schwer

Rastlos schlägt Altkanzler Kreisky auf seinen einstigen Liebling Androsch ein. In ihm bekämpft er die Generation der grundsatzlosen Macher – die er selbst in den Sattel hob.

Nun schreckt er also vor nichts mehr zurück. Kürzlich nannte Ex-Bundeschancellor Bruno Kreisky seinen Ex-Politsohn, Ex-Vizekanzler und Ex-Finanzminister Hannes Androsch einen „miesen Charakter“. Und weil ihm das offenbar noch nicht schimpflich genug erschien, fügte er die für österreichische Sozialisten ärgste Injurie hinzu: „Er ist ein Kapitalist.“

„Bis zum sozialistischen Parteitag soll Androsch auch als Wirtschaftsexperte abgeräumt sein wie ein Christbaum nach dem 6. Januar“, enthüllt ein Insider die Absichten Kreiskys, der schon seit Mai nicht mehr Kanzler ist, aber den Vorsitz der SPÖ erst auf dem Parteitag am 27. Oktober an seinen Nachfolger Sinowatz abgibt.

Schon während seines langen Sommerurlaubs auf Mallorca kramte Kreisky in Erinnerungen, dem einzigen Paradies, aus dem alternde Staatsmänner durch niemanden vertrieben werden können.



Ex-Finanzminister Androsch*: Hang zum süßen Genuß

Dabei fielen ihm immer wieder die Missetaten des schönen Hannes Androsch ein, die allesamt ein und dieselbe Wurzel hatten: Androschs aufsteigerischen Hang zum süßen Genuß.

Nie war der Jungstar aus dem Wiener Arbeiterbezirk Floridsdorf mit der Machtfülle des Politikers zufrieden gewesen. Er wollte auch den Reichtum, den nur ein Geschäftsmann zusammenraffen kann. Deshalb gründete er als Finanzminister nebenberuflich die Steuerberatungskanzlei „Consultatio“, aus der rasch ein Branchenriese wurde.

Deshalb ließ er sein Wohnhaus auf nicht eben stilreine Art kaufen – via Schwiegervater, nämlich den Bruder des ehemaligen Bundespräsidenten Adolf Schärf – mit einem billigen Vorzugskredit.

Deshalb auch ließ er seine Privatgeschäfte von allzu cleveren Freunden betreiben, die ihn fast zwangsläufig in Korruptionsverdacht brachten.

Wegen solchen Lebenswandels – und weil er allzu ungeniert auf die Kreisky-Nachfolge spekulierte – verstieß der damalige Kanzler seinen einstigen Liebling. Ende 1980 gab Androsch seine Regierungssämter auf und wick in die Chefetage der Staatsbank Creditanstalt (CA). Dort war er aber vor der Rache des Meisters keineswegs sicher.

Je mehr es mit dem Kanzler bergab ging, um

* Mit Schlagersänger Roberto Blanco beim Wiener Opernball 1980.

so böser verbiß sich Kreisky in das Feindbild Androsch. Dabei vermochte er außer den bekannten Vorwürfen nur eine einzige neue Geschichte zu erzählen. Die aber scheint ihm heute typisch für die angeblich durch und durch verwerfliche Persönlichkeit des Hannes Androsch:

Er habe, erinnert sich Kreisky, im Frühling 1970 den erst 32jährigen Nationalökonom zu sich geholt und gefragt, ob er sich die Führung des Finanzministeriums zutraue. Und was antwortete der penetrant selbstbewußte Kerl da?



Ex-Kanzler Kreisky: „Sonst stirbt die Partei“